

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 4 mal wöchentlich
Sonntags Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bretkenheim, Delkenheim,
Diedenberg, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschalen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Polzeilungsliste unter Nr. 1100 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 123.

Samstag, den 13. Oktober 1917.

17. Jahrgang.

Verbürgtes zur Kriegsanleihe.

In die Klüfftmachung der Kriegsanleihe ohne
Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankanstalten angewiesen,
jedem Zeichner von Kriegsanleihe, der sie aus wirtschaft-
lichen Gründen verkaufen muß, jederzeit Beträge bis zu
1000 M zum Aufschub von 98%, abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte
früher der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehensstellen werden zweifellos noch eine län-
gere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens
vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Beleihung
zugänglich sein. Aber diese Beleihung bei den Dar-
lehensstellen wird nicht ausreichen. In sehr vielen
Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe sei-
ner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an
Kriegsanleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in
bares Geld und dieses wieder in Rohstoffe und Wert-
anlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig,
daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem
Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Be-
träge von Kriegsanleihen an den Markt strömen wer-
den. Für diese ist eine Ausnahmeaktion im gro-
ßen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe
und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deut-
schen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute
schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bank-
vereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden
sich dann wohl unschwer zu jener gemeinsamen Aktion zu-
sammenfassen lassen. Auch hier sollen die Darlehens-
stellen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen wer-
den, nötigenfalls mit einer kleinen Ergänzung des Dar-
lehensstoffgesetzes. Mit ihrer Hilfe soll ein großer Teil
des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals be-
schafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit
von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen
soll, die gemeinsam aufgenommenen Werte in einer An-
zahl von Jahren wieder abzugeben und ihre Aufga-
bung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel daß dies Programm jener Ge-
sahr eines übermäßigen Verkaufandrangs und eines
Kurssturzes der mit dem inneren Wert unserer Anleihen
nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm
entgegenzusetzen wird.

Zeichne! Siegel!

Das Gebot der ersten Stunde.

Von Winkl. Geh. Oberfinanzrat Dr. D. Schwarz.

Das Charakteristische dieses Krieges liegt weit
weniger darin, daß die halbe Welt an ihm beteiligt
ist — Weltkriege hat es auch früher schon gegeben —
als darin, daß er nicht nur von den Heeren, sondern
von den ganzen Völkern ausgefochten wird. Er ist
ein „Völkerrkrieg“. In Deutschland gibt es heute kaum
eine Mannes- und Frauenkraft, die nicht direkt oder
indirekt für ihn tätig ist. Und, so müssen wir hinzu-
fügen, die nicht für den Krieg wichtig ist, den En-
dresultat nicht mit entscheidet. In dieser Hinsicht — wer
wollte sich ihnen sonst vergleichen! — sind unseren
überwachten Helden im Schützengraben und im
Unterstande sogar der Schulbub, der dem Landwirt
Kartoffeln graben hilft, das Mütterchen, das seine
letzte Mark für Kriegsanleihe hergibt, ebenbürtig.

Ein solcher Krieg vertieft eben und erweitert das
Kriegsproblem ungeheuer, die Kraft eines Volkes ver-
zehrt, verbrüht, vertausendfacht sich, wenn jeder
Einzelne seine Aufgabe klar erkennt und restlos erfüllt.
Gerade in der glänzenden Lösung dieses Problems
liegen die Wurzeln jener wunderbaren Kraft Deutsch-
lands, die unsere Feinde vom Staunen zum Schrecken,
vom Schrecken zur Verzweiflung bringt, und deren
sie vergebens mit dem Ruf nach „Einheit der Front“,
nach immer neuen Helfern und Rettern in der Not
helfen zu werden versuchen.

Unsere Feinde gedachten uns militärisch, wenn das
nicht ginge, wirtschaftlich zu vernichten und glaub-
ten uns, wenn auch das fehlschläge, schließlich wenig-
stens finanziell überwinden zu können. Heute sehen
sie sich in all diesen Hoffnungen getäuscht, weil eine
Kraft, ein Geist, ein Kriegswille alle Glieder unseres
Volkes zu einer unüberwindlichen Einheit zusammen-
schweißt hat.

Als der Krieg ausbrach, sicherte nicht nur der
militärische Mobilisierungsplan, sondern ebenso die be-
wundernswürdige Leistung unseres Wirtschaftslebens,
unsere Banken, vor allem unserer Reichsbank, den
schnellen militärischen Aufmarsch unserer Heere. In
ungeheurerm Siegeslauf trugen sie den Krieg in
ferne Länder und bewahrten so unsere Landwirt-
schaft und Industrie dauernd vor all seinen furcht-
baren Schäden und Schrecken.

Unsere Volkswirtschaft, unsere Heimarbeit vergal-
ten ihrerseits unseren Heeren, tief dankbar, bald Gle-
iches mit Gleichem. Trotz feindlicher Blockade, trotz
fast vollständiger Unterbindung unseres Außenhandels,
trotz des ungeheuren, wachsenden Kriegsausstattungs-
und Verpflegungsbedarfs, trotz Knappwerdens der Roh-
stoffe und Arbeitskräfte fanden unsere Landwirtschaft
und unsere Industrie, unterstützt durch Wissenschaft,
Technik und Organisation, mit Hilfe von Frauen-
und Kriegsgefangenenarbeit die Kraft, in ungeahntem,
sich von Jahr zu Jahr steigendem Maße dem Lande
allen notwendigen Bedarf für Heer und Zivilbevölke-
rung zur Verfügung zu stellen.

Damit schuf unser Wirtschaftsleben zugleich die
Voraussetzung für unsere großen finanziellen Erfolge.
Denn nur auf dem Boden einer starken, auf die eigene
Kraft bauenden, aus sich selbst schöpfenden, sich stets
erneuernden Volkswirtschaft konnten so starke finan-
zielle Kräfte erwachsen, daß von Halbjahr zu Halb-
jahr, mit größter Regelmäßigkeit, bei gleichem Zins-
und Emissionskurs, Kriegsanleihen von vielen Tausen-
den von Milliarden ausgegeben werden konnten. Diese
Mittel boten wiederum dem Reiche die Möglichkeit,
durch stets neue Aufträge den produktiven Wirtschaften
des Landes Arbeitsgelegenheit, Schaffensfreudigkeit zu
geben, und damit zugleich Heer und Flotte mit der
sicheren Zuversicht fortzuerhalten und, was für den
Erfolg kriegerischer Maßnahmen von so unschätzbbarer
Bedeutung ist, rechtzeitig Versorgung mit allem
zur Kriegsführung Notwendigen zu erfüllen.

So arbeiten alle drei Gebiete mit- und neben-
einander, wie in einem genialen, großen und zugleich
unendlich feinen Uhrwerke. Ein Versagen auf einem
Gebiete würde zugleich die andern schwer gefährden
und stören. Ein Versagen auf finanziellem Gebiete
insbesondere würde für das militärische und wirt-
schaftliche Durchhalten verhängnisvoll werden können
und uns leicht um die volle Frucht unserer mit so
viel kostbarem, teurem Blute errungenen kriegerischen
Erfolge bringen.

Über nicht nur die augenblicklichen politischen und
kriegerischen Erfolge würden gefährdet werden. Auch
nach dem Kriege, wo es gilt, unser Wirtschaftsleben
wieder neu aufzubauen, die Kriegs- in die Friedens-
wirtschaft umzuwandeln, das Geld für die Schulden-
zinsen und die Fürsorge für die Hinterbliebenen der
gefallenen Krieger aufzubringen, würden wir schwer
leiden. Erst nach dem Kriege wird sich zeigen, welchen
großen wirtschaftlichen Vorsprung das Land, das seine
Anleihen langfristig im Inlande unterbringen

konnte, vor anderen Ländern voraus hat, die, wie
unsere Feinde, im Kriege Milliarden über Milliarden
kurzfristig im Inlande und Ausland borgen mußten.
Bei uns werden, wenn wir unsere Kriegsschulden rest-
los durch unsere innere Anleihen decken, im Frie-
den Steuerzahlung und Zinsentwurf nur eine Ka-
pitalverschiebung innerhalb der einheimischen
Volkswirtschaft bedeuten, während die Steuerzahler der
Entente nach dem Kriege den Vereinigten
Staaten, Japan und vielen neutralen Ländern bittere
Großdiendienste leisten müssen. So arbeiten die
Zeichner der Anleihen nicht nur für die Gegenwart,
sondern zugleich für die wirtschaftliche Blüte kom-
mender Geschlechter.

Deshalb dürfen wir unsere neue Anleihe nun
aber auch nicht als eine Sonderangelegenheit der Ban-
ken, der großen Kapitalisten betrachten. Von ihr kann
ebenso wie von einer großen Schlacht das Schicksal
des Landes abhängen. Mehr denn je müssen wir des-
halb alle mithelfen, müssen unser Bestes und Bestes
daran setzen, um sie zu einem vollen, glänzenden
Erfolge zu gestalten, der zusammen mit den neuesten
verrichteten Taten von Heer und Flotte, mit dem von
unserer Industrie so glänzend durchgeführten Hinden-
burg-Programm, mit der von der Landwirtschaft soeben
in die Scheuern gebrachten guten Ernte unsere Frie-
densanerbietungen in nicht mißzuverstehender Weise
stützt und sie sogleich richtig deutet.

Die Zahl der Anleihezeichner, die von einer Mil-
lion bei der ersten, allmählich auf fünf bis sieben
Millionen bei den letzten Anleihen angewachsen war,
muß noch weiter gesteigert werden. Von jedem ein-
zelnen hängt alles ab! Jeder einzelne hält das Schick-
sal des Volkes in seiner Hand.

Nur wenige Tage trennen uns von dem Schlusse
der Zeichnungsfrist. Erkenne, o Deutscher, den großen
Ernst dieser Stunde! Dein Kaiser, Hindenburg, das
Baterland rufen dich, bilden auf dich in seltenstem
Betrachten! Eine Welt von Feinden hängt mit atem-
loser Spannung an dem Zeiger der Uhr, die das Er-
gebnis der 7. deutschen Kriegsanleihe künden soll.

Damit es ihnen in der zwölften Stunde laut und un-
vergeßlich ins Ohr dröhne, damit die Anleihe zu
einer großen, einer „Hindenburg-Anleihe“ anschwellen,
erfülle das heilige Gebot der ersten Stunde:

Reichne! Siegel!

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. Oktober.

— Herzog Philipp von Württemberg, das älteste
Mitglied des königlichen Hauses, ist in seinem
79. Lebensjahre gestorben.

— Der Kaiser reist nach Sofia, um Bulgariens
König zu besuchen. Es wird aus Sofia über die
Ankunft gemeldet: In der Stadt herrscht große Be-
wegung in Erwartung der Ankunft des Deutschen Kai-
sers, der von seinem Sohne August Wilhelm und
Staatssekretär von Kühlmann begleitet wird. Seit

An der U-Boot Basis.



— Geht nicht, alter Bursche? Na warte, ich mache
Dampf dahinter!

dem frühen Morgen war die Bevölkerung auf den
Beinen. Die Ankunft kündigt sich durch die ganz präch-
tige Ausmündung an. Die Morgenblätter begrüßen
den erhabenen Gastfreund in begeisterten Ausdrücken,
einige sogar in deutscher Sprache.

:: Erweiterung der Reichsbevollmächtigtenstelle. Der
Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, durch welche
den Wünschen aus Interessentenkreisen entsprechend,
der Beirat der Reichsbevollmächtigtenstelle um vier weitere
Mitglieder ergänzt wird. Von den neuen Mitgliedern
werden drei Handels- und Industrie- und eines den
Verbraucherkreisen entnommen.

:: In der Matrosen-Menterei. Wie der „Vor-
wärts“ mitteilt, ist Frau Luise Bieg, die mit der
Angelegenheit der meuternden Matrosen in einem ähn-
lichen Zusammenhang stehen soll wie die vom Staats-
sekretär von Capelle im Reichstag angegriffenen Ab-
geordneten Haase, Dittmann und Bogtherr, verhaftet
worden. Frau Bieg ist eine der bekanntesten Frauen,
die an führender Stelle in der Sozialdemokratie tätig
sind. Sie gehörte von der Parteitrennung dem
Partei-Vorstande an.

Rußland: Das Vorparlament eine Ständekammer.

Man liest die Mitteilungen über die von der
sozialistisch beherrschten russischen Regierung aufgestell-
ten Liste über das „Vorparlament“, das das Reich
einstweilen verwalten soll, nur mit maßlosem Er-
staunen: Laut Blättermeldungen verteilen sich die 120
Sitze im Vorparlament, die den nichtsozialistischen
Gruppen zustehen, folgendermaßen: Kadetten 64, Partei
für Handel und Industrie 34, Ausschuss Moskauer
Politiker 15, Grundbesitzer 7. Das Vorparlament
wird seine Sitzungen erst aufnehmen, nachdem diese
120 Mitglieder gewählt sind.

Von einem allgemeinen Wahlrecht keine Spur:
„allgemein“ nur insofern, als die Sozialisten sich dann
die radikale Mehrheit gesichert haben.

Türkei: Vom Presse-Wesen.

Auf Einladung der osmanischen Pressevereine kommen
in etwa zehn Tagen mehrere deutsche Pressevertreter nach
Konstantinopel, um den Besuch ihrer türkischen Kollegen
zu erwidern. — Unter Leitung des bisherigen Chefredak-
teurs der „Sabah“, Professors Chmed Emin Bei, erscheint
in Konstantinopel nächstens eine neue Zeitung unter
dem Namen „Wakil“ (Beil.).

Argentinien: Eisenbahner-Ausstand.

Die kulturell bedeutendste der südamerikanischen Republiken, das den ganzen Osten der Südspitze umfassen Argentinien (2,7 Millionen Quadratkilometer — fünfmal so groß wie Deutschland, 8,7 Millionen Einwohner — $\frac{1}{10}$ der deutschen Einwohnerzahl), großes Weizen- und Fleisch-Ausfuhrland) hat bisher den Forderungen der Entente widerstanden und sich geweiht, uns den Krieg zu erklären. Dafür muß es büßen; die Entente wiegelt die anarchistischen Elemente auf. Die ausländischen Eisenbahner haben den Inspektor der Eisenbahnen mißhandelt und die Schienenstränge aufgerissen.

Der argentinische Minister des Äußern Ruyroben, erklärte einem Vertreter der Havas-Agentur über die Haltung Argentiniens: Die Regierung hat ihre Richtlinien nicht geändert. Sie ist immer noch entschlossen, die Interessen des Landes und das Recht zu verteidigen. Sie hat keinen Akt gebildet, der die Grundrechte des Völkerrechts verletze. Wenn sie beschlossen hat, die Beziehungen zu Deutschland nicht abbrechen, so bedeutet das nicht, daß sie schweigen wird, wenn es notwendig sein werde.

Vor neuen Stürmen in Flandern.

Antisch. Großes Hauptquartier, 12. Okt. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Gestern beschränkte sich die Artillerietätigkeit in Flandern auf starken Feuerkampf im Küstenabschnitte und am Houthouster Walde. Während der Nacht lag starkes Witterungsfeuer auf dem Kampfgebiet von der Yser bis zur Straße Menin-Ypern; es steigerte sich heute (Freitag, D. N.) früh schlagartig zum Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten haben dann neue feindliche Angriffe eingesetzt.

Seeresgruppe Kronprinz: Nordöstlich von Solihons und östlich der Maas schwoll die Kampftätigkeit der Artillerien zu großer Heftigkeit an. Bei Baugailon stießen starke französische Erkundungstruppen vor. Sie wurden abgewiesen. Östlich von Samogneux kam es zu heftigen Grabenkämpfen am Ostrand der Höhe 344.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Niga und am Brucy war die Gefechtsintensität lebhafter als in den Vortagen. Bei Zusammenstößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Süden von Monastir und im Cerna-Bogen bekämpften sich die beiderseitigen Artillerien zeitweilig stark. Am rechten Bardar-Fluss scheiterte der Angriff einer englischen Kompanie vor den bulgarischen Stellungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Rudendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Krieg gegen den Frieden.

„Corriere della Sera“ zufolge war in der großen nordwestitalienischen Industriestadt Turin gegen den Provinzialrat Francesco Barberis, einen der rührigsten Propagandisten der revolutionären Sozialisten, ein Haftbefehl erlassen worden. Der Betroffene konnte sich einige Tage im Zentralgebäude des Konsumvereins, wo er Inspektor war, verstecken. Das Anwesen wurde dann von 70 Carabinieri umstellt, worauf Barberis sich ohne Widerstand verhaften ließ. Wie das Blatt hinzufügt, wurde jedoch bei der Verhaftung ein Polizist getötet.

Blitzlichter aus Rußland.

Auf der Wladimir-Bahn hat eine Verbrecherbande von sechzig Mann die Schienen aufgefressen und einen Schnellzug zur Entseilung ge-

bracht, von welchem sechs Wagen den Dampf hinterstärzten. Die Verbrecher haben darauf alle Fahrgäste, von denen acht getötet und fünfzig verletzt worden waren, ausgeplündert.

Die Straf Abteilung des Generals Korowitschewski ist in Tschistim im fernen Turkestan in Asien angekommen, hat das „Freiheitshaus“, den Hauptsitz der Aufständischen, besetzt, die Räume des Arbeiter- und Soldatenrats durchsucht und den von diesem ernannten Gouverneur nebst den Mitgliedern des Revolutionärausschusses verhaftet; die Ruhe ist schnell wieder hergestellt worden.

Der allgemeine Ausstand der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie in der ganzen Rappitha-Gegend von Bakum am Kaspischen Meere, an der südöstlichen Seite des Kaukasus, hat unter Leitung eines Hauptausschusses und von Bezirksausschüssen der Ausständigen begonnen; die Stadt ist ruhig.

Korniloff läßt sich heraus.

Nachdem der von den Engländern gekaufte Abenteuerer General Korniloff mit seinem Vorstoß gegen Petersburg und die Regierung Kerenski einen so glatten Mißerfolg erzielt hatte und danach unter Anklage gestellt wurde, sucht er sich jetzt mit Hilfe seiner englischen Presse-Freunde herauszuwickeln, so gut es geht. Die „Times“ gibt eine Erklärung Korniloffs wieder, worin dieser sein Auftreten zu rechtfertigen sucht. Er behauptet, er habe seine Truppen nach Petersburg geschickt, weil ihm zuverlässige Mitteilungen zugekommen seien, daß die Bolschewiki (die anarchistischen Friedensfreunde in Rußland) für September einen Aufstand planten, um sich der Regierung zu bemächtigen. Er habe keine ehrgeizigen Pläne verfolgt, wohl aber es für notwendig gehalten, Mitglied der neuen Regierung zu werden.

Lloyd Georges Blatt heßt zu Russenpogromen.

Der bekannte ungarische Maler Szabo ist jetzt in England als Ausländer interniert worden. Diese Maßnahme wird von der „Ball Mall Gazette“ vom 24. September mit Befriedigung begrüßt, wobei das Organ des englischen Premierministers zu einer Fremdenhege aufreist. Es schreibt: „Das abscheuliche und aufrührerische Betragen der russischen Exilanten im East-End Londons wird schon zum Skandal, und die eingeborene Bevölkerung wird die Sache in ihre Hand nehmen, wenn der Gleichmut des Beamtentums noch länger andauert, während britische Soldaten auf einer Londoner Straße Angriffen und Beleidigungen ausgesetzt sind. Das ist ein Zustand, dem gute Bürger selbst Abhilfe schaffen werden, wenn das Gesetz zu schlafmüdig ist, um ihm ein Ende zu machen.“

Amerikanische Gewissensbedenken.

Wie man aus Newhork berichtet, hat nach längerer Diskussion die amerikanische Regierung den Generalkriegsminister, Gistgase, Flammenwerfer und Gasbomben zur Anwendung zu bringen. Die Gewissensbedenken mehrerer Regierungsmitglieder gegen diese Kampfmethoden wurden mit dem Hinweis beschwichtigt, daß diese Waffen zuerst von den Deutschen eingeführt worden seien. Würde Amerika von ihnen keinen Gebrauch machen, so könnte dies von den Deutschen leicht als Schwäche des amerikanischen Seeres aufgefaßt werden. — Das bekannte Parteigefühl der Pantheas ist also, wie man sieht, um gute Vorwände nicht verlegen, wenn es sich darum handelt, die unseren Soldaten

schon längst bekannten Erzeugnisse der amerikanischen Industrie nun auch von den eigenen Truppen gegen uns zur Anwendung zu bringen.

Der Jar kommt ins Kloster.

Der frühere Jar und seine Familie sind von Tobolsk nach dem Kloster Abolot, 18 Werst von der Stadt entfernt, überführt worden. Die Ueberführung erfolgte auf Erlaßen der früheren Jarin, die es damit begründete, daß sie in Ermangelung eines Gartens in der Nähe des von ihr bewohnten Hauses bei der Judringlichkeit der Einwohnerschaft keine Spaziergänge machen könne.

Immer wieder aus „Kouboid“.

Die Tätigkeit unserer U-Boote im Atlantischen Ozean hat wiederum zur Vernichtung einer Reihe von Dampfern und Seglern mit besonders wertvollen Ladungen geführt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Dinorah“ mit 8750 Tonnen Kohle, der aus Genua herausgeschifft wurde, ferner der französische Dampfer „Stalla“ mit Lebensmitteln und Wein nach Bordeaux, sowie der französische Segler „Europe“ mit 4500 Tonnen Wein nach Bordeaux und die bewaffnete französische Blismaschine „Perseverance“ mit 4000 Tonnen Salz nach St. Nazaire. Außerdem wurde ein englisches Wachungsfahrzeug vernichtet.

Die Litauer an den Papst.

Die in Wilna, der Hauptstadt Litauens, abgehaltene Konstituierung einer litauischen Zivilregierung versammelte litauische Nationalversammlung hat am Papst Benedikt XV. gedankt:

„Die aus 270, verschiedenen sozialen Klassen angehörenden, Vertreter bestehende litauische Nationalversammlung, welche in unserer Hauptstadt Wilna tagt, um über die unsern Vaterlande durch den Krieg zugefügten Schäden, sowie über die Unabhängigkeit Litauens zu beraten, drückt Euer Heiligkeit für den durch Sie in allen Ländern der katholischen Welt bewerkstelligten Frieden in unserem Vaterlande angeordneten litauischen Tag ihren herzlichsten Dank aus. Wir Litauer hoffen, unsere vollkommene Unabhängigkeit zurückzuerlangen. In der Erwartung, eine wertvolle Hilfe bei Euer Heiligkeit zu finden, bitten wir Hochdieselbe und Ihren Segen für unsere Arbeit zu spenden.“

Der Papst hatte zur Linderung der Not in Litauen und Polen in der ganzen katholischen Welt Sammlungen veranstaltet.

Die Franzosen sollen noch mehr verbluten.

Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß französische Truppen in Flandern einen mehrere Kilometer breiten Frontstreifen neuerdings übernommen haben, so daß die englische Front vorübergehend vergrößert ist. Die englischen Truppen sollen dafür an gewissen Punkten noch stärker eingesetzt werden als bisher. Auch besetze die Absicht der britischen und französischen Heeresführer, die künftige Offensive in Flandern gemeinsam weiterzuführen bzw. an ihr sowohl britische als auch französische Truppen teilnehmen zu lassen. — Das heißt wohl, daß die Verluste der Engländer sogar auf ihrem kleineren Frontabschnitt groß waren.

In Irland sieht's böse aus.

Die irische „Morning Post“ schreibt: Auf Grund meiner Erkundigungen muß ich gestehen, daß der gegenwärtige ausständische Zustand des irischen Südens und Südwestens schlimmer ist, als der von der Osterwoche 1916.

Fliegerbombe in Munitionsfabrik.

Der Schweizer Pressegraph meldet aus Basel: In einer Liverpooler Munitionsfabrik, in der 6000 Arbeiter beschäftigt sind, explodierte eine Fliegerbombe beim Füllen. Ein Drittel der Fabrik wurde zerstört, 700 Personen teils getötet, teils schwer verletzt. Die Fabrik wurde auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Die Riesenschlacht im Westen.

Wie entwickeln sich die Dinge?

Die englische Presse hat uns angekündigt, daß in Flandern eine Offensive der Engländer folgen soll, bis die Engländer sich aus dem Sumpf am Kanal Ypern-Ba Bassée zu höher gelegenen Gelände durchgehämmert und unsere U-Bootsstationen an der Küste in den Schutzbereich ihrer Kanonen gebracht hätten. Dafür haben sie furchtbare Mittel eingesetzt. Opfer, wie sie England noch nie in einem Kriege seiner an Kriegesreichtum Geschäfte sah, folgen jetzt Woche auf Woche, der beste Teil der englischen Bevölkerung verblutet.

Der Erbe von Dertedalen.

Roman von Elias Keding.

89] (Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Eine Wendung zum Besseren.

In seinen besten Kleidern begab sich Hans am folgenden Morgen zu dem in dem Inserat bezeichneten Hause in der ... Straße.

Sein Lebensmut war schon wieder etwas gesunken, und der trübe, neblige Morgen war nicht dazu angetan, seine Hoffnung zu beleben. Aber um Doras willen durfte er nicht müde werden.

Er klingelte an der Tür des verschlossenen Hauses und wartete beständigen Herzens.

„Herr Walden zu Hause?“ fragte er, als das Dienstmädchen die Tür öffnete.

„Ja, er ist aber gerade sehr beschäftigt.“

„Ich möchte ihn aber sehr gern sprechen.“

„Ich werde fragen,“ sagte das Mädchen wieder, einen wohlgefälligen Blick auf den schlanken, jungen Mann werfend.

„Mein Herr läßt bitten,“ sagte sie dann, nach einigen Minuten zurückkehrend.

Herr Walden saß am Schreibtisch in der Mitte seines Studierzimmers. Es war ein Mann in mittleren Jahren mit klarem Kopf, glattem Kinn und freundlichen Augen.

Der steht eher aus wie ein Philanthrop als ein Philosoph, dachte Hans bei sich, und doch war Herr Walden einer der bedeutendsten Denker seiner Zeit.

Mit Wohlgefallen blickte sich Hans in dem reich mit Büchern ausgestatteten Zimmer um, aber trotz der freundlichen Mienen des Gelehrten wurde ihm das Herz immer schwerer.

„Ich las Ihre Anzeige,“ begann er stehend, „und hielt es für das Beste, mich persönlich um die Stelle zu bewerben.“

„Es tut mir leid,“ unterbrach ihn Walden, „bitte, schicken Sie mich nicht ungehört fort,“ fiel

Hans hastig ein, „wüßten Sie, in welcher traurigen Lage ich bin, Sie würden mir mit mir haben. Ich habe so redlich um meinen Lebensunterhalt gekämpft. Ich habe keinen Freund, keinen Fürsprecher, niemanden, der sich meiner annimmt. Versuchen Sie es nur eine Woche mit mir. Ich bitte nicht um Bezahlung, bevor ich imstande bin, Ihren Ansprüchen zu genügen. Glauben Sie mir, ich bin kein Schwindler, sondern ein von schweren Schicksalschlägen Gefrorener — wissen Sie mich nicht von sich.“

Mehr noch als die Worte rührten Herrn Walden das ganze Auftreten des jungen Mannes, doch sagte er zögernd: „Es ist ein wenig gewagt.“

„O, versuchen Sie es nur,“ bat Hans wieder, „wenn Sie nicht mit mir zufrieden sind, so gehe ich wieder. Nur auf Probe nehmen Sie mich an!“

„Können wir's gleich einmal versuchen?“

„Ja, gewiß.“

„So setzen Sie sich und schreiben Sie, was ich Ihnen diktiere.“

Hans gehorchte freudig.

Ganz in Gedanken versunken lehnte sich nun Herr Walden in seinem Stuhl zurück und schloß die Augen. Dann begann er mit langsamer, eintöniger Stimme zu sprechen, wohl eine Viertelstunde lang. Wöchentlich richtete er sich mit einem Ruck auf und sagte: „Bitte, wollen Sie mir das Geschriebene reichen?“

Er las es sorgfältig durch und sagte hierauf: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, nur schreiben Sie zu schnell.“

„Zu schön?“ fragte Hans verblüfft.

„Ja, die Buchdrucker sind eine merkwürdige Gesellschaft, was recht deutlich geschrieben ist, geben sie dem ungeschriebenen Gelehrten, und so kommen eine Menge Druckfehler hinein. Schlecht geschriebene Manuskripte werden immer am besten gedruckt.“

„Es soll mir ein Vergnügen sein, Ihrem Wunsch gemäß meine Schrift zu verschlechtern.“

„Können Sie das auch?“

„Gewiß.“

„Haben Sie viel gelesen?“

„Ja.“

„Können Sie lateinisch?“

„Ja.“

„Griechisch?“

„Ein wenig.“

„Französisch?“

„Soviel, um mich verständlich zu machen.“

„Deutsch?“

„Giemlich geläufig.“

„Wir wollen probieren.“

Hans wurde etwas ängstlich, aber er ließ sich's nicht merken, und das Diktieren begann von neuem.

Nach einer halben Stunde hatterte sich Herr Waldens Gesicht merklich auf. „Ich bin mit Ihren Leistungen sehr zufrieden,“ sagte er, „aber bei Ihren Kenntnissen müßten Sie viel mehr verdienen, als ich Ihnen bieten kann.“

„Wie sehr haben Sie mir noch gar nichts gekostet.“

„Obgleich es ganz gegen meine Gewohnheit, so gegen meine Grundsätze ist,“ fuhr Herr Walden fort, „müßten Sie eine Ausnahme machen. Sind Sie bereit, so Sie einmal hier sind, die Stelle augenblicklich anzutreten?“

„Ach, wie gern!“

Wieder lehnte sich Herr Walden zurück, schloß die Augen und begann in seiner monotonen Weise zu diktieren. Wenn ihm einmal momentan der richtige Ausdruck fehlte, so half Hans ein oder mehrmal den Satz und so seinem Verständnis zeigten seine Bemerkungen, daß Herr Walden sich im stillen der Schwächen eines solchen Gehilfen gefund zu haben.

In fester Stimmung ging Hans an diesem Abend seiner Braut entgegen. „O Dora,“ rief er ihr zu, „du bist mein Glück zum guten Abend, ich habe eine Stelle gefunden.“

„So hattest du bisher noch keine?“

„Nein, Dora, ich hatte gestern nicht den Mut, es dir zu gestehen. Monatelang habe ich gesucht, aber keine Rube, Geliebte, deine Liebe hat mich zu einem neuen Menschen gemacht. Nun brauche ich nie mehr auf jene dunklen Tage zurückzublicken.“ (Fortsetzung folgt.)

Und was haben sie erreicht?

Man vergesse nicht, daß nur der Verlauf der Schlacht: Nach vorangegangener mehrstündiger schwerster Artillerievorbereitung folgte am 4. Oktober der dritte Großkampfstag, der seit dem 20. September begonnenen neuen Flandernschlacht.

Mit mindestens 11 Divisionen in vorderster Linie griffen die Engländer auf 15 Kilometer Breite von der Gegend nordwestlich Langemarck bis südlich der Straße Ypern—Menin vom frühen Morgen bis zum späten Abend unausgesetzt an. Trotz schwerster Verluste wurden immer neue Massen herangeführt.

Aber selbst das stärkste Sperrfeuer vermochte unsere Infanterie nicht abzuhalten, zu Gegenangriffen überzugehen. Der feindliche Ansturm wurde weit vor Erreichung seiner strategischen Ziele zum Scheitern gebracht. Trotz vielfacher Ueberlegenheit gelang es den Engländern nicht, weiter als durchschnittlich 1—1½ Kilometer tief in unsere vordere Abwehrzone einzudringen. Im südlichen Teil des Kampfgebietes hatte der Gegner gar keinen Erfolg. Nördlich der Straße Ypern—Menin erschöpften die Engländer auch diesmal ihre Kraft in einem kurzen Stoß, der sie nach wechselvollem Klingen am Abend des 4. Oktober an die heikelmstritten Höhen östlich von Ypern heranzuführte. Wenn dabei auch einige zerstreute Ortschaften in Feindeshand fielen, so bleibt doch deren Gewinn für die weitere Entwicklung der Lage ohne Bedeutung. Wir halten nach wie vor die Schlüsselplätze des sich von Passchendaele über Beclare bis in die Gegend von Gheluvelt hinziehenden niedrigen Höhenzuges. Die geringe Zahl der von den Engländern erbeuteten Geschütze, bestätigt den erneuten Mißerfolg aller englischen Anstrengungen trotz der großen Ueberlegenheit an Kräften und Material. Schon am darauffolgenden Tage erfolgten keine neuen Angriffe. Wieder mußte ein kurzer Stillstand der durch ihre Langsamkeit gekennzeichneten englischen Operationen eintreten.

Nach kurzer Kampfpause ist in Flandern am Dienstag, dem 9. Oktober, die Schlacht von neuem entbrannt.

Durch verstärktes Artilleriefeuer und Teilvorstöße in den Zwischentagen vorbereitet, brach der Angriff der auf ihrem linken Flügel durch Franzosen verstärkten britischen Truppen auf fast 20 Kilometer breiter Front gegen unsere Stellungen vor. Vom Houthouster Walde bis Gheluvelt wurde erbittert gekämpft. An einzelnen Punkten der Front ließ der Feind sechs mal an. Nur auf dem nördlichen Teile des Schlachtfeldes, in der Gegend von Mangelaere und Poelcapelle, gelang es seinen Anstrengungen, einen schmalen Geländestreifen zu behalten. Auf der 13 Kilometer langen Hauptkampffront von Poelcapelle bis Gheluvelt brachen unsere Gegenangriffe die Gewalt des feindlichen Ansturms. Alle Stellungen blieben fest in unserer Hand.

Wieder erlitt der Gegner außerordentliche Verluste. Die Zahl der von ihm gemeldeten Gefangenen ist sehr gering.

Übermals hat unsere 4. Armee dem vereinigten Massenstoß unserer Feinde erfolgreich standgehalten. Alle Bemühungen der Engländer, uns noch vor Eintritt der ungünstigen Jahreszeit aus Westlandern zu verreiben, blieben vergeblich.

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. Oktober.

Auf der Reise nach Sofia (Bulgarien) weilte Kaiser Wilhelm II. eine Stunde lang in Ungarns Hauptstadt Budapest. Er kam um 7 Uhr auf dem Westbahnhof an und verweilte dort. Zum Empfang des Kaisers hatten sich Bürgermeister Barczay und der deutsche Generalkonsul Graf von Fürstenberg eingefunden.

In Berlin wurden auf Veranlassung der Polizei alle Mieter aufgefordert, sich an der Schneebeseitigung vor ihrem Hause zu beteiligen, sich einzutragen unter Angabe der Stunde, zu der sie sich zur Verfügung stellen wollen.

Die Burschenschaftler Thüringens werden am Deutschen Burschenschaftsdenkmal zu Eisenach den Gedenktag der Burschenschaft von 1817 in kriegsgemäßen Veranstaltungen feiern.

Auf in Berlin gemachte Vorstellungen wurden feiern zum Andenken an den polnischen Freiheitskämpfer Kosciuszko in der Provinz Posen gestattet.

Der Verteidiger Ost-Afrikas, Oberst und Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe, von Lettow-Vorbeck, ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Orden Pour le merite ausgezeichnet worden. Diese erneute kaiserliche Anerkennung der Heldentaten unserer ostafrikanischen Kämpfer wird in allen deutschen Herzen freudigen und dankbaren Widerhall finden.

Die Reise des Reichskanzlers nach Kurland verzögert. Neuerdings beabsichtigte der Reichskanzler, Herr Dr. Michaelis, sofort nach Schluß der Reichstags-Sitzung nach Kurland zu reisen. Er hat, wie es heißt, diese Fahrt nicht angetreten, sondern die Ausführung seiner Absicht einstellen lassen. Das fortwährende „D. Z.“ bemerkt dazu: „Wann er sich nach Kurland begeben wird — und ob es überhaupt zu dieser Reise kommen wird — hängt von der weiteren Entwicklung der innerpolitischen Lage ab.“

Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei war am Freitag im Reichstag zu einer Tagung zusammen. Die Sitzung begann um 10 Uhr und dauerte bis zum späten Abend. Die Fragen der gegenwärtigen Politik wurden vertraulich behandelt.

Neue Fliegertaten.

— Berlin, 12. Oktober.

Marine-Luftschiffe und Seeflugzeuggeschwader der kaiserlichen Marine haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstigen Wetters eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der Abwehrkräfte sowie der Inseln des Agadufens ausgeführt.

Zeichnet Kriegsanleihe.

gerungen.

Mit großer Umsicht wurden mehrfach die Befestigungen auf Berez sowie Seestreitkräfte des Gegners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolge angegriffen.

Auch die Verteidigungsanlagen an der Ostküste des Agadufens wurden mit mehreren 1000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt. — Die Wirkungen der Angriffe, die uns keinen Verlust gebracht haben, werden in den Berichten der Gegner angegeben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Herzog Philipp v. Württemberg.

Die große Stunde

fordert ein großes Geschlecht! Es gilt die Zukunft unsrer Kinder, unsres Volkes, unsres Vaterlandes! Jeder einzeln, der die 7. Kriegsanleihe zeichnet, stärkt das Heer, stärkt das Reich und stärkt die Sicherheit der jetzigen und aller vorangegangenen Kriegsanleihen.

Allgemeine Wehrpflicht draußen,
— allgemeine Zeichnungspflicht
drinnen!

Zu' Deine Pflicht!

Locales und Provinzielles.

Bierstadt, den 13. Oktober 1917.

Mitgepfiff!

„Sich spüle mit meh mit!“
So hat de Gottlieb Schmidt.
„Broad alles dun se numme!“
Hört mer de Andrees brumme.
Der Hannes, der kräftig „Feuer!“
Krag er de neue Steuer.

So mache se sich er
Dorch Kreische un Geplarr.
Un kimmt die Kriegsanleihe
Inzwische dann herbei:
Im Unmut denke velle
Do nit meh mitzuspille.

Bernunft! Ihr lieve Leit.
Stellt euch nit uff die Seit
Un macht nit jekt noch Mucke!
De Horn mißt er verschlucke!
Wu's große Ganze gilt,
Do heißt es: Mitgepfiff!

• Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem geordneten Karl Bierbrauer dahier verliehen.

• Das kaiserliche Verdienstkreuz mit Kronen und Schwertern erhielt für besondere Leistungen in den Abwehrschlachten bei Arras und Flandern der Unteroffizier Emil Schäfer von hier.

Raff. Landesbank. Zur weiteren Förderung des Zeichnungsergebnisses hat sich die Direktion der Raff. Landesbank bereit erklärt, an diejenigen Zeichner die sofortige Aushändigung endgültiger Stücke wünschen solche der 5. Kriegsanleihe aus ihren Beständen abzurechnen und auszuhändigen. Die Direktion der Raff. Landesbank verpflichtet sich, den auf diese Weise eingehenden Betrag für ihre Rechnung auf die 7. Kriegsanleihe zu zeichnen. Da die Bedingungen der 5. Kriegsanleihe genau mit denen der 7. Kriegsanleihe übereinstimmen, ist es für die Zeichner vollständig gleichgültig, welche von den Anleihen sie erhalten. Die Zuteilung von Stücken der 5. Kriegsanleihe erfolgt jeweils nur auf besonderen Wunsch der Zeichner. Die Berechnung stimmt vollständig mit der für Zeichnungen auf Stücke der 7. Kriegsanleihe überein. Da die Lieferung mit Zinscheinen per 1. Oktober 1918 erfolgt, werden auch im Falle der Abgabe von Stücken der 5. Kriegsanleihe die Zinsen bis zum 1. April 1918 an dem einzuzahlenden Kapital in Abzug gebracht.

+ Keine unnützen Reisen. Es muß mit den Kohlen gepart werden, aber die Kriegsindustrie muß zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unserer Heere ausreichend mit Brennstoff versorgt werden, und in seinem Heime frieren soll das deutsche Volk auch nicht. Verachtliche Kohlenmengen sind durch Einschränkung des Reiseverkehrs auf den Eisenbahnen zu sparen. Es wird noch viel zu viel unnütz hin- und hergereist zum Vergnügen und zu Besuchen, die oft nur vom Augenblick eingegeben sind. Die harte Zeit fordert jetzt eine verständnisvolle Selbstbeschränkung in dieser Hinsicht von jedem Einzelnen. Der Verzicht auf unnötige und überflüssige Reisen ist eine staatsbürgerliche Pflicht; nur dann kann die ausreichende Versorgung der Industrie mit Kohlen und der Bevölkerung mit Hausbrand erzielt werden. Also keine unnützen Reisen!

+ Kein Obst ins Feld. Die gutgemeinte Verschwendung von Obst an die Lieben im Felde hat in diesem obstreichen Herbst der Post eine ungeheure Arbeitsüberlastung gebracht, nicht nur, weil alle diese Pakchen an die Empfänger zu befördern sind, sondern namentlich, weil während der naturgemäß langen Transportzeit so sehr viel verdorben ist. Leicht verderbliche Früchte, die oft dazu unzureichend verpackt sind, sollten überhaupt nicht ins Feld gesandt werden, weil durch sie im Zustande des Verderbens oft zahlreiche andere Liebesgaben in Mitleidenschaft gezogen werden. So hat die Feldpostleitung täglich zahlreiche Pakete mit verdorbenem Obst, deren Adressen vielfach auch durch den zerrinnenden Inhalt unleserlich geworden sind, zu vernichten. All das Obst wäre in der Heimat besser verzehrt worden. Außer der unnützen Belastung der sowieso schon geplagten Post entsteht in der Regel wegen des verschwendeten Paketes bei der Nachfrage durch den Einkäufer noch ein endloses Schreibelei, die zu nichts führt und nur unnütze Arbeit und Kosten verschlingt. Da es also im höchsten Maße unzweckmäßig ist, Obst ins Feld zu schicken, verwende man es lieber in der Heimat.

Die Befragung der Gerichte hat im Kriege naturgemäß erheblich nachgelassen. Der Scherz der Anwälte aus der ersten Kriegszeit „Ich kenne keine Parteien mehr“ hat jedoch längst einer starken Ueberlastung der nicht im Felde stehenden Anwälte Platz gemacht. Und bei den Gerichten werden die Sitzungen wieder dichter, die Tagesordnungen länger. Bei uns sind neun Beizettel aller Privatprozesse albernster Art, um deswillen beide Teile Prügel verdienen; und das ist auch jetzt wieder so. In Berlin zieht die Presse einen solchen Skandalprozeß ersten Ranges ans Licht. Die Beklagte, Frau Kapellmeisterin A., hatte im Zimmer einer Brotkommission im Westen in üblicher Weise lange warten müssen; da sie kurz vorher operiert worden, auch durch den Tod ihres Mannes im Felde stark angegriffen war, setzte sie sich auf einen im Zimmer stehenden Tisch. Das mittel dem Privatkläger, einem Kaufmann M.; er erklärte, daß eine anständige Dame sich nicht auf einen Tisch setze, und beschwerte sich bei einer Beamtin der Brotkommission, die die Beklagte aufforderte, den Tisch zu verlassen. Hierbei sekundierte ihr der Privatkläger, der nochmals laut verkündete, daß eine anständige Dame sich nicht auf einen Tisch setze. Schließlich rief der Beklagten die Geduld, und sie ließ sich dazu hinreißen, den Privatkläger einen „großen Flegel“ zu nennen. Hierfür wurde sie vom Schöffengericht mit zehn Mark bestraft. — In der Berufungsinstanz ließ der Vorstehende zwei Zeugnissen des Vorfalls auf dem Verteidigerisch Platz nehmen, um festzustellen, ob die Beklagte anständig geseßen oder die Beine hätte „baumeln“ lassen. — Das Gericht bestellte es für den „Flegel“ bei der Strafe von 10 Mark, verurteilte aber den Kläger auf die Widerklage eben so hoch. — Und wegen solcher Dinge wird das Gericht beehelt! Man sollte meinen, es müßten entscheidende Maßnahmen getroffen werden, um derartigen unangenehmen, überflüssigen und kostlichen Beistellungen der Gerichte ein Ziel zu setzen.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 14. Oktober 1917.

19. C. nach Trinitatis.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 116. — 366. — 188. —

Text: Ev. Johannes 9, 24—41.

Morgens 11 Uhr: Rüberrgottesdienst. — Nr. 1. — 265.

Klagelieder 3, 27.

Abends 8 Uhr: Zur Kühlung auf die Feier des Reformationsjubiläums. — Lutherlieder Nr. 135. — 129. — 383. — Vortrag über Geschichte und Bedeutung der Reformation.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 14. Oktober.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Abends 7¹⁵ Uhr: Hl. Messe.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 14. 2 Uhr. Krieg-Phryx. 7 Uhr. Ab. B.
Das Dreimäderlhaus.
Montag, 15. Ab. C. Die Journalisten. 7 Uhr.
Dienstag, 16. Ab. B. Der fliegende Holländer. 7 Uhr.
Residenz-Theater, Wiesbaden.
Sonntag, 14. 3 1/2 Uhr. Der seltsame Balduin. 7 Uhr.
Die bessere Hälfte.
Montag, 15. Am Teetisch. Rottchens Geburtstag. 7 Uhr.
Dienstag, 16. Leibe. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.
Sonntag, 14. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Montag, 15. 4 und 8 Uhr. Militärkonzert.
Dienstag, 16. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir!

Spart an dem, was ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Bekanntmachungen.

Eine aus 4 Zimmern, Küche, Stallung und etwas Gartenland bestehende Wohnung wird zum 1. April 1918 zu mieten gesucht. Vermietungsangebote unter Angabe des geforderten Mietzinses wollen bis zum 31. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei hier selbst abgegeben werden.

Bierstadt, den 11. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die hies. Gemeinde hat im Walddorft Haffel Nr. 1 Wellen aufforsten lassen, welche an diejenigen hiesigen Familien gegen Zahlung von festgesetzten Tagen abgegeben werden sollen, welche im Winter 1916/17 kein Holz und keine Wellen erhalten haben.

Ich ersuche deshalb diejenigen hiesigen Familien, welche im Winter 1916/17 kein Holz und keine Wellen erhalten haben, aber auf Zuweisung von Wellen reflektieren sich bis spät. zum 15. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei hier selbst zu melden.

Bierstadt, den 11. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die Kartoffellieferungsanweisungen für Einkellerung liegen vor. Der Preis beträgt 650 M und wird

Druckfachen jeder Art
werden modern u. geschmackvoll in
d. Bierstädter Zeitung ausgeführt.

Schulranzen : Schulranzen
Grösste Auswahl Billigste Preise
offert als Spezialität
A. LETSCHERT
Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

Haus- und Grundbesitzerverein
Bierstadt.
Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Jackenkleider

neueste Macharten aus guten Wollstoffen in allen modernen Farben

165.— 135.— 75.—

Von der Mode bevorzugt
Samt-Jackenkleider
in allen Farben vorrätig
285.— 265.— 245.—

Schloss

Damen-Bekleidung
Wiesbaden Langgasse 32.

Mäntel Herbst und Winter

aus molligen Wollstoffen
in allen modernen Farben

110.— 85.— 45.—

Mäntel und Paletots

in Sammet Velour und Astrachan

149.— 110.— und 89

Pelz - Mäntel
Kragen
Muffen.

die Eingahlung der Beträge am
Montag, den 15. d. Mts.
entgegengenommen von den Bestellern mit den Anfangsbuchstaben

A und B	von 9—10 Uhr vorm.
C D E und F	10—11 "
G H und I	11—12 "
K L u. M	12—1 "
N O P u. Q	3—4 " nachm.
R S und T	4—5 "
U V W u. X	5—6 "

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Die Eingahlung der Scheine hat bis spätestens Montag zu erfolgen, da die Liste an diesem Tage abgerechnet werden muß.

Bierstadt, den 13. Oktober 1917.

Die Gemeindefasse.

Diejenigen Versorgungsberechtigten, welche bei der letzten Butterverteilung infolge des großen Mindergewichts die ihnen zustehende Butter auf Folge 12 der Butterkarte nicht erhalten konnten und eventuell hierfür Ersatz durch Margarine 200 Gramm pro Karte beziehen wollen, können sich gegen Abgabe von Folge 12 der Butterkarte bei C. Stahl Rathausstr. melden.

Bierstadt, den 13. Okt. 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am 16. Oktober 1917, Nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathaus in Bierstadt die dem Rentner Wilhelm Guckelsberger in Wiesbaden zustehenden Anteile an 3 Aekern, Weinreb 9 Gew. der Gemarkung Bierstadt, 12 ar 46 qm, 7 ar 77 qm, 3 ar 29 qm groß zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß mein guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schäfer, Schmied

nach kurzem, schwerem Krankenlager, im Alter von 50 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Susanne Schäfer, geb. Becker nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Oktober nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Hintergasse 21 aus statt.

Um denjenigen Zeichnern auf die VII. Kriegsanleihe, die sofortige Lieferung von **Stücken** wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit für den zu zeichnenden Betrag Stücke der V. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Zinscheinen per 1. Oktober 1918 versehen, sodaß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der V. und VII. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch die sämtlichen Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen V. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung gezeichnet.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1917.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

So
Redak
M
scheint
Es
über die
schen S
darüber
Die
den drei
trale sch
mtraktat
ihre M
jandte.
eine u
von dem
Bizekonf
Landst
Militäro
Konfular
mit Spie
den auf
yen Em
fenden S
ulat od
werden.
rentarte
müssen.
dessen A
hand n
Agenten
in Deut
tere Au
Reisefo
ul Sud
ung fü
immer e
and foga
Bührend
Deutschl
Bezahlu
zelleferte
met- bl
nen ein
Kronen
Auf
des Die
Kriegsge
rschleht
der and
leicht an
mien bis
Doppelte
Wir
bisher
uns die
die um
liches Sa
um wir
Allg
Wie 9
Die
pfergeba
ten des
o. S. d
16. 7. 14
1. 1. 15
1. 1. 16
1. 1. 17
1. 3. 17
1. 5. 17
1. 8. 17
23. 8. 17
29. 8. 17
31. 8. 17
Glei
in Anst
die stän
dingt wi
land selb
stischen
Zeitraum
die Ruhe
ist, als
Bierfaje
Die
Besorgni
deutsche
„Echo d
anarisse